

Der Burgberg Talsi.

Keine vorgeschichtliche Burg Lettlands zeigt ein so kompliziertes Befestigungssystem wie die Burg in Talsi. Die am Südennde der Hochburg befindliche Vorburg geht allmählich in eine schmale Terrasse über, welche dann die Ost- und Nordseite der Hochburg umgibt und als eine schmale Verlängerung gegen Norden ausläuft. Zwei breitere und eine ganz schmale Terrasse umgeben die Hoch- wie Vorburg; zwei andere sind zum Schutz der nördlichen Verlängerung der Vorburg errichtet worden.

Die Baufläche der Hochburg beträgt 3490 qm. Die Höhe des mächtigen Stirnwalls, von der Außenseite gerechnet, ist 7,5 m. Zusammen mit den erwähnten anderen Wehranlagen gehört die Burg Talsi zu den größten vor- und frühgeschichtlichen Burgen unseres Landes; keine ist aber so stark befestigt worden.

Am der Ostseite, dicht neben dem Burgberge, befand sich die gleichzeitige Stadt Talsi. Ihre Größe war etwa 3,5—4 ha; der heutige Stadtteil zwischen der Milenbach und Saule Straße liegt auf vor- und frühgeschichtlichem Boden. Nach Angabe der Livländischen Reimchronik¹ ist die Burg zwischen 1290 und 1296 von Litauern belagert worden. Sie verwüsteten die Siedlung östlich des Burgberges, konnten aber die Burg selbst nicht einnehmen. Von der Hochburg aus sah man die Litauer mit dem geraubten Gut von dannen ziehen.

Die Hochburg hatte zwei Eingänge: das große Tor am westlichen Ende des Stirnwalles für den Wagenverkehr und die kleine Pforte am anderen Ende derselben Burgseite, die für Fußgänger, möglicherweise auch für Reiter, bestimmt war. Die kleine Pforte verband die Hochburg mit dem Befestigungssystem nördlich der Burg.

Durch den Burgberg sind zwei Schnitte gelegt worden: Schnitt A am nordwestlichen Ende, Schnitt B durch den Stirnwall. Während der Grabungen im J. 1936 und 1937 sind im Schnitte A sechs Siedlungsschichten untersucht worden, im Schnitte B die Baugeschichte des Stirnwalles bis auf den natürlichen Boden des Berges. Von der letzten, möglicherweise der in der Livländischen Reimchronik erwähnten Burg ist nichts erhalten, weil alle Bauflächen der Hochburg, Vorburg wie Terrassen schon lange gepflügt worden sind. Nur wenige Gegenstände, Tonscherben und einige Münzen des 13. u. 14. Jhs. waren in der Ackererde zu finden.

*

Die erste Siedlungsschicht. Den Burgberg umgab ein hölzerner Wehrbau, dessen Längswände in durchschnittlich 1,90 m Abstand aus Liegebalken erbaut waren. Der abgerundeten Form des Nordwestendes des Berges angepaßt, war der Bau hier fünfeckig gestaltet mit 3—5 m langen Wänden der einzelnen Absätze.

¹ Livländische Reimchronik, V. 11811—11831.

Der kleine Aufgang zur Hochburg war 1,25—1,50 m breit und mit kleinen Steinen ziemlich ungenau gepflastert. An der Stelle, wo er durch die Schutzmauer der Burg ging, standen Überreste von zwei länglichen, viereckigen Turmbauten². Zwischen beiden lag der Durchgang als schmaler Korridor von kaum 1,50 m Breite. Am äußeren Ende dieses Korridors befand sich das verschließbare Tor, was durch die große, an der Türstelle gefundene, eiserne Türangel bezeugt wird³.

Im Schnitt A innerhalb der Schutzmauer wurden Reste von mehreren Holzbauten gefunden. Das größte von diesen stützte sich mit der äußeren langen Seite auf die Randaufschüttung des Burgberges; die innere Seite war auf große Steine gestützt, weil der Boden nicht überall gleichmäßig hoch war. Der Eingang befand sich in der Mitte der inneren Langwand. Davor stand ein großer, an der oberen Seite glatt getretener Stein als Stufe. Hinter diesem Stufenstein, auf dem ehemaligen Boden war der eiserne Schlüssel⁴ der Tür versteckt, wo er auch gefunden wurde. Im Inneren des Gebäudes fand man: verkohltes Getreide, Reste eines Kornbehälters aus Borke, Schleifsteine, Eisdorne des Pferdes, Meißel zur Metallbearbeitung, verschiedene Nägel, eine Lanzenspitze, Pfeilspitzen und Fragmente vom Schmuck wie Fingerringe, Nadel- und Kettenteile und eine eiserne Scheibenfibel.

Das zweite Gebäude war viel kleiner, mit einer gedeckten offenen Vorhalle und aus Feldsteinen gebauten Stufen davor⁵.

Die übrigen Gebäude waren weniger gut erhalten. Auch sie waren aus Liegebalken im Blockbau aufgeführt und hatten aus runden Feldsteinen gebaute Fundamente.

Der Stirnwall der Burg war durch einen ähnlichen Wehrbau geschützt. Das Innere dieses Baues war z. T. mit Steinen gefüllt; nach dem Brande der Wände rollten diese Steine den inneren Abhang des Walles hinab und bedeckten die Wallböschung⁶.

Sehr viele, manchmal haufenweise, zerbrochene und von den Wänden abgefallene Bewurffragmente aus Lehm waren bei den Innenwänden und auch den Außenwänden des Wehrbaues und der Gebäude zu finden. Sie zeigen alle Abdrücke von runden, etwa 2—4 cm starken Holzstangen, die an die Holzwände aus Liegebalken befestigt waren. Die Aufgabe des Lehmewurfs war die Holzbauten gegen Feuer zu schützen.

² Senatne un Mäksla, 1936 : IV, S. 69, Abb. 2 : b₁, b₂.

³ Ibid., S. 83, Abb. 16 : 9. Der Form dieser Angel nach gehörte die Tür zum ältesten, bei den lettischen Volksbauten üblichen Typus: das innere Randbrett oder die daran befestigte runde Stange lief oben und unten in zwei runde Zapfen aus. Der obere Zapfen war in die eiserne Angel, der untere in eine Pfanne des Schwellbalkens eingelassen und drehte sich mitsamt der Tür. Vgl. hierzu A. Bienenstein, Holzbauten und Holzgeräte der Letten, I, Fig. 27 u. 29, und I. Manninen, Die Sachkultur Estlands, II, Abb. 305—309.

⁴ Abbildung in Västures Atziņas un Telojumi, S. 348, Abb. 21 : 5.

⁵ Ähnlich der noch auf dem Lande zu findenden, kleinen Speicher, s. J. Jaunzems, Brīvdabas mūzejs, 1936., Abb. S. 39 u. 48.

⁶ Vgl. ähnliche Funde in Rauna, Congressus secundus archaeologorum balticorum, Rigae 1930, S. 469, Abb. 8 und in Daugmale, Senatne un Mäksla, 1936 : I, S. 35.

Die Gebäudereste der zweiten Siedlungsschicht waren schlecht erhalten. Es wurden gefunden Überreste von mehreren Gebäuden, die Stellen des hölzernen Wehrbaues, mit Steinen befestigte Fundamente der Tortürme beiderseits des z. T. gepflasterten Aufgangs und ein größeres Gebäude unterhalb des inneren Abhangs des großen Stirnwalles. Dieses letzte Gebäude stützte sich, ähnlich der größeren Bauten der ersten Siedlungsschicht, auf große Feldsteine unter den Ecken und Langseiten. Unter der Mitte der Nordseite fand man einen Pferdeschädel, als Bauopfer eingegraben. Ein zweiter Pferdeschädel war unter einer Außenecke der ausgegrabenen Tortürme gebettet⁷.

Im Schnitt A fanden sich Reste einer kleinen Bronzewerkstatt zusammen mit vielen Bronzeabfällen, wie kleine Spiralen zur Trachtenverzierung und verschiedene, zerbrochene oder zerschnittene Bronze- und Anhängelplättchen (Abb. 2).

Die dritte Siedlungsschicht war noch weniger gut erhalten als die zweite. Spuren der Schutzwände waren nur an wenigen Stellen zu finden, auch Gebäudereste waren kaum erhalten, und ihre Standorte zeichneten sich nur als dunkle Stellen ab. Die Tortürme hatten steinerne Fundamente, und hier lag unter einer Ecke ein Schweineschädel. Der Aufgang war nicht gepflastert. Mehrere, aus Lehm gebaute Öfen lagen innerhalb der Gebäudestellen; unterhalb eines von diesen fanden sich die verbrannten Reste eines hölzernen Unterbaues.

Neben einem von diesen Öfen lag eine große eiserne Schmiedezange (Abb. 3).

Von der vierten Siedlungsschicht waren die Stellen der Schutzwände gut feststellbar; sie waren den schon beschriebenen ähnlich und zeigten, daß die Mauer auf eine etwa 75 cm hohe Randaufschüttung erbaut war. Mitten im Schnitt A fand man die verkohlten unteren Liegebalken eines zweiräumigen Gebäudes. Der eine Raum hatte einen Lehmestrich. Eine Sense, Teile von Borkenbehältern und Fragmente einer größeren Bronzeplatte waren im zweiten Raum zu finden. Unterhalb des Stirnwalles im Schnitt B wurde das südliche Ende eines Hauses ausgegraben; ein 50 cm breiter und 25—30 cm tiefer, kleiner Graben, mit 157 Tierknochen gefüllt⁸, war zwischen die Fundamente gegraben.

Die am besten erhaltenen Gebäudereste fanden sich in der tiefen fünften und sechsten Siedlungsschicht. Die Burg der fünften war aus Eichenholz erbaut, die Schutzwand so wie die Häuser im Burghof. Die Stellung der Schutzwand ist ähnlich der 2., 3. und 4. Schicht (Abb. 4 : M); auch die Stellen der verbindenden Querwände waren noch deutlich zu sehen (Abb. 4 : N). Sehr gut erhalten waren zwei nebeneinanderliegende, an der inneren Seite der Schutzmauer angebaute Gebäude (Abb. 4 : A₁ und A₂). Selbst die Eckverbände von den unteren Balkenenden (Abb. 4 : a, b, c) waren gut feststellbar. In einem Gebäude standen noch die Überreste einer verbrannten Holztruhe (Abb. 4 : A₁). Der Aufgang zur kleinen Burgpforte war mit

⁷ Beschreibung und Abbildungen der auf dem Burgberge in Talsi gefundenen Bauopfer, s. Senatne un Mäksla, 1937 : IV, S. 98—110.

⁸ Ibid., S. 72, Abb. 5.

⁹ Ibid., S. 73, Abb. 6; s. auch Senatne un Mäksla, 1937 : IV, S. 106.

kleinen, sorgfältig nebeneinander gelegten und in eine etwa 35 cm starke Lehmschicht gestampften, Steinen gepflastert (Abb. 4 : e—e¹⁰). Dieser gepflasterte Aufgang umgab die innere Ecke des südlichen Torturmes so genau, daß die Lage dessen ohne Schwierigkeit zu ersehen war (Abb. 4 : E₂ bei d).

Derselben Schicht gehört auch ein im anderen Schnitte ausgegrabenes Haus mit zwei Räumen und mit einem Keller unter einem von diesen. Zum Boden des Kellers führten fünf, aus Steinen und Holzbrettern gebaute Stufen¹¹.

Die Bauten im Hof der sechsten Burg waren zahlreicher und kleiner als in den oberen fünf. Den Wehrbau nicht mitgerechnet, wurden im Schnitt A Reste von 6 verschiedenen Gebäuden aufgedeckt (Abb. 5 : A—E, G). Es zeigte sich, daß der mit kleinen Steinen gepflasterte Aufgang der 5. Schicht schon in der Zeit der sechsten erbaut worden war (vgl. Abb. 4 : e—ee und Abb. 5 : e—ee). Vom Turme nördlich des Eingangs waren einige verkohlte Balkenreste übrig (Abb. 5 : k); die Stellen des südlichen Turmes und der Schutzmauer enthielten keine Andeutungen — sie wurden abgetragen, um Platz für die Tortürme der fünften Siedlungsschicht zu schaffen.

Vom Gebäude A (Abb. 5 : A; Abb. 6) waren nur verkohlte Balken- und Bretterreste übrig. In der Mitte, unter den Bodenbrettern des Hauses, lag ein nur zum Teil zerstörter, aus Borke verfertigter Behälter; am erhaltenen Teil waren die Nähte am Bodenrande noch erhalten (Abb. 15). Das Gebäude B konnte nur im Umriß festgestellt werden (Abb. 15 : B); in der Mitte lagen Teile des ehemaligen Lehmbodens, einige Quadratmeter groß.

Von der üblichen Bauweise unterscheiden sich zwei kleine Bauten in der Mitte der Ausgrabungsfläche — die Bauten C und E (Abb. 5 : C, E).

Das Gebäude C war in einer Art Stabbau errichtet: die Liegebalken der Wände lagen übereinander, eingeklemmt zwischen zwei senkrecht stehende Eckpfosten und einem Mittelpfosten (Abb. 7). Das Ganze war mit einem vierseitig gewalmten Lehm- oder Lehmdach bedeckt. Die Lehmschicht des Daches bedeckte die Hausreste als eine etwa 50 cm starke Schicht. Unter ihr lagen viele Reste der Isolationsschicht aus Birkenrinde und darunter die Dachsparren. Auf dem Holzboden, von dem wenige Reste erhalten waren, standen noch verkohlte Überreste des ehemaligen Inventars — eine plattgedrückte, vermutlich ausgekerbte Holzschüssel, ein bearbeitetes Brettfragment (Abb. 8), der Teil eines Borkenbehälters und ein eiserner Leuchter für Kerzen (Abb. 16 : 2; vgl. die Fundstellen in Abb. 7).

Das Gebäude E war wenig größer (3,50×3,80 m) und ungefähr 45 cm tief in die Erde eingelassen. Die nicht eingesenkten Wandteile fanden sich als verkohlte, bis zu 40 cm breite Bretter, die ihre Stütze an senkrecht stehende Eckpfosten fanden. Ein Teil der Wandbretter stand noch aufrecht, auch waren einige Bodenbalken noch an ihrer

¹⁰ Vgl. dazu die Abbildungen in *Senatne un Mäksla*, 1936 : IV, S. 76 u. 77.

¹¹ *Ibid.*, S. 79, Abb. 12 zeigt die doppelte, in entgegengesetzter Richtung gedeckte Holzlage des Kellers.

Stelle (Abb. 9). Über die Bedeutung und Aufgabe dieses einzigartigen, kleinen Hauses sprechen keine Funde.

Unter dem Gebäude D fand sich ein eiserner Spaten mit tordiertem Stielansatz (Abb. 5 : D), auf dem Fußboden des Gebäudes G — der Teil eines runden, gedrechselten (nicht geschnittenen) Holzgefäßes (Abb. 5 : G, 10 bei X).

Bis auf den gewachsenen Boden konnten die Grabungen nur im Walldurchstich geführt werden. Es zeigte sich, daß der Bergrücken ursprünglich eben und beinahe horizontal war, und daß die Burg auf dieser Seite anfänglich nur aus einem niedrigen Erdwall bestand. Durch eine große, mauerartig von großen Feldsteinen (bis zu 1—2 kub. m) gebaute Mauer wurde die Grundlage der zweitältesten Wallbefestigung geschaffen (Abb. 11). Die weiteren 7 Erweiterungen des Stirnwalles erfolgten dann nur durch 0,20 bis 1,35 starken Erdaufschüttungen, worüber aus Liegebalken im Blockbau aufgeführte Schutzmauern gebaut wurden. Die Anpassung des natürlichen Berges zur Wehranlage geschah durch die Kuren, die sich allmählich gegen Nord-Kurzeme ausbreiteten und die dort ansässige livische Bevölkerung verdrängte¹².

*

Zur Datierung der ältesten Siedlungsschichten der Burg in Talsi kann zur Zeit nur eine fragmentar erhaltene Armbrustsprossenfibel angezogen werden¹³. Die Siedlungsschichten V und VI müssen in die Zeit um die Mitte der jüngeren Eisenzeit oder etwas früher datiert werden. Dafür sprechen Hufeisenfibeln wie Abb. 12 : 4, 6, Fingerringe, ähnl. Abb. 12 : 5, 8 und ein Armring, Abb. 12 : 10. Die letzten Siedlungsschichten gehören zum 12. und 13. Jh.¹⁴.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Gegenstände, die von der Arbeit in den Werkstätten der Burg erzählen, so die große eiserne Schmiedezange (Abb. 3), eine kleine Bronzefange (Abb. 13 : 7), Meißel und Bohrer zur Metallbearbeitung (Abb. 14), aus Knochenplättchen geschnittene Knöpfe (Abb. 13 : 4, 5), Hammer (Abb. 13 : 1), Türklinken und Griffe (Abb. 13 : 6¹⁵) und ein zweizinkiger Haken — Zugeisen, das zum markieren des sog. Mooszuges der Wandbalken dient. Weitere örtliche Erzeugnisse sind der schon erwähnte eiserne Leuchter

¹² Vgl. hierzu die Untersuchungen von Fr. Balodis, *La Lettonie du 9-me au 12-me siècle*, S. 9 seq.

¹³ Ähnl. *Latviešu kultūra senatnē*, Taf. XXXVII : 5.

¹⁴ Es wurden, unter anderen, Gegenstände oder Fragmente von solchen gefunden wie *Latviešu kultūra senatnē*, Taf. XXXVI : 3; XXXVII : 4, 10; XL : 14; XLIV : 7, 13; XLVII : 4; XLIX : 2; LV : 5; LVII : 5, Riga — Katalog 1930, Taf. 46 : 6, 8, 9 und *Senatne un Māksla*, 1936 : IV, S. 80, Abb. 13 : 1, 2, 8; S. 83, Abb. 16 : 1—5, 14; S. 141, Abb. 5 : 3, 4, 8. Außerdem fanden sich knöcherne Pfiemen, abgesägte (nicht abgeschnittene) Hornenden und Baumäste, Sporen- und Steigbügel-fragmente, Feuerstähle, Handgriffe von Eisenkesseln und eiserne Angeln für Holzeimer oder ähnliche Holzgefäße, eiserner Beschlag einer Messerscheide, Schlüssel und Vorhängeschlosse, darunter ein Knochenschlüssel zum Holzschloß und viele Nieten und Nägel aus Eisen, sowie verschiedene Angeln und Beschläge.

¹⁵ Vgl. hierzu die Abbildungen in *Senatne un Māksla*, 1936 : IV, S. 83 u. S. 81.

(Abb. 16 : 2), zwei Sattelenden aus Elchhorn (Abb. 16 : 1) und mehrere mißglückte Güße von Roheisen aus den Schmelzöfen¹⁶. Die Schmelzöfen selbst sind während der Grabungen im J. 1936 und 1937 nicht aufgefunden. Gefäßscherben waren auf dem Burgberge Talsi verhältnismäßig wenig zu finden. Ein Teil davon zeigt typische lokale Ornamentik¹⁷.

Importwaren sind in Talsi wenig vertreten; die meisten davon sind Silbermünzen verschiedener Herkunft¹⁸. Von den übrigen sind nur etwa 10 vom livischen Gebiet. Die Keramik nicht mitgerechnet, wurden über 4500 Gegenstände gefunden.

¹⁶ Abbildung in *Senatne un Mäksla*, 1936 : IV, S. 142, 6 : 2.

¹⁷ *Ibid.*, S. 82, Abb. 15 : 2—4.

¹⁸ 1 kufische, 1 byzantinische, 1 angelsächsische (Knut II), mehrere aus Münster, Deventer, Köln, Visby, Dänemark, Riga, Reval und Livland.